Aus dem Feldzug gegen Rußland.

I.

Erlebnisse eines Hamburgers an der Front. — Von Rendsburg nach Tannenberg. — Die ersten Schlachten.

Wir waren die einzigen ostelbischen Regimenter unter unseren Kompagnien, [illegible] und Hamburg's Umgegend. Wir waren in Kiel als Ersatzreserve-Regiment zusammengestellt, und waren bereits am 2. Mobilmachungstag fertig gegen Russland. Aber es ging nicht gleich los. Wir mußten noch 14 Tage in den Garnisonen von Rendsburg, bevor wir [illegible] wurden, und wurden bis zur Mobilmachung [illegible] Dienst. Die 14 Tage waren benutzt, unsere Ausbildung einzuleiten; aber der Dienst war so langweilig, die Chausseen so staubig, daß wir alle eine Freude hatten, als endlich Befehl kam, am 25. August Kiem zu [illegible] wurde, und es hieß, fertig machen zum Abmarsch. Das war ein Gelaufe, ein Aufsehen, ein Aufsehen! Schnell rannte noch ein jeder zum Krämer und kaufte, was der Laden nur hatte. Alles wurde mitgenommen, was nur irgendwie im Felde hätte brauchbar sein können. Der Laden war schließlich ausgeräumt, als wir schließlich das Dorf verließen.

Der Bahnhof, von dem wir befördert wurden, war Rendsburg. Unser Weg durch die Stadt zum Bahnhof glich einem Triumphzug. Ueberall jubelte uns die Menschenmenge zu, man warf Blumen und schwenkte Tücher und Fahnen, und gegen Ende unseres Marsches hatte wohl jeder Soldat eine Blume im Knopfloch und eine Blume im Lauf des Gewehrs. Das Einsteigen der Truppen ging schnell vor sich. Unser Bataillon füllte gerade den Zug, und je 48 Mann einen Viehwagen. In diesen waren Bänke hergerichtet, die sich besonders durch ihr hartes Holz auszeichneten, wie wir bald zu unserm Bedauern herausfanden. Trotzdem wir alle im Zuge waren, wußte keiner, wohin es ging. Unser Stammregiment war im Westen, und wir erwarteten, demselben zu folgen. Aber nein; wir fanden bald, daß die Russen für unseren Zug mehr Anziehungskraft besaßen, denn wir gingen über Oldesloe und Lübeck dem Osten zu. Unser Zug repräsentirte eine wahre Kunstausstellung. Wo wir auch immer hielten, wurde weiter an der Dekoration der Wagen gearbeitet. Kreidezeichnungen wechselten mit Knüppelversen ab. Der arme Czar war wohl in allen möglichen Stellungen karikirt. Selbst die Hauptleute halfen zum Gaudium der Mannschaften mit, die Zeichnungen so grotesk wie nur möglich zu machen. Wir sangen und pfiffen und waren lustig über alle Maßen. Wir rechneten aus, wann die nächste Station mit Liebesgaben fällig sei, denn Liebesgaben spielten eine große Rolle. Bis wir nach Ostpreußen kamen, war daran nie ein Mangel. Was wir am meisten vermißten, war Raum, die Beine zu strecken, und so kam es, daß wir kaum genügend Schlaf hatten. Je näher wir dem Osten kamen, je gewaltiger wuchs die Spekulation des „Wohin". Bald hieß es, wir kommen nach Thorn, bald, es geht nach Graudenz. Kein Mensch ahnte jedoch, was uns bevorstand. 55 Stunden waren wir jetzt in der Bahn gewesen, und noch kein Zeichen des Endes des Reiches. Wo die Russen eigentlich waren, wußte kein Mensch; denn die Thatsache, daß die Russen tief in Ostpreußen eingedrungen waren, war überhaupt nicht bekannt.

Halt! Was ist das? Ein leiser Pfiff kam aus dem Wagen vor uns. Die, die nahe der Thür saßen, steckten die Köpfe hinaus, und erhielten den Zuruf „Laden und sichern, weiter sagen!" Wir gaben den Befehl in gleicher Weise weiter, und jeder machte sich eiligst daran, sein Gewehr zu laden. Was gab es nur? War ein Angriff auf die Bahn zu erwarten? Waren wir den Russen schon so nah, trotzdem wir noch weit von der Grenze weg waren? Man ließ uns nicht lange in Zweifel. Der Zug hielt plötzlich an dem kleinen Bahnhof Bisellen. „Ohne Geräusch aussteigen und marschbereit antreten", kam der Befehl. „Die Herren Offiziere zum Major", folgte darauf. Nur wenige Minuten später kehrte unser Hauptmann zurück und hielt an uns eine kurze Ansprache. „Kinder, schneller als ich und irgendeiner von Euch wohl gedacht, heißt es jetzt für uns eingreifen. Ich erwarte von Euch, daß Ihr alle Euren Posten füllt, und verlasse mich auf Euch. Es ist unsere Aufgabe, die Chaussee Allenstein-Bisellen zu decken, und wir kommen wo möglich noch heute vor den Feind. Und jetzt, Compagnie, marsch!" Etwa so waren seine Worte. Es gab uns nicht viel Zeit zu überlegen, was los war. Wir waren sofort in Marschordnung mit Sicherung abmarschirt, und meine Compagnie bildete die Spitze. Es war mittlerweile dunkel geworden, und im Dunkel tappten wir die Chaussee entlang in absoluter Ruhe; kein Mensch sprach ein Wort, aber in Allen zitterte die Erwartung des bevorstehenden Kampfes. Wir kamen an eine Kreuzung. Die Spitze hielt. Was sind das für Schatten, die auf der Straße entlang kommen? Wir fanden es nur allzu bald heraus. Es war die Landbevölkerung, die theilweise vor den Russen floh, theilweise aber durch unsere Kavallerie gewarnt, die Dörfer verließ, die in der Gefechtslinie lagen. Da alles Licht vermieden wurde, sahen wir nur die schattenhaften Gestalten. Aber auch so wurden wir durch das Elend, das diese lange Linie Fliehender bot, bedrückt. Alles was die armen Leute mit sich brachten, war gewöhnlich nur Bettzeug und Nahrungsmittel. Alles Andere mußten sie daheim lassen. Viele trieben jedoch ihr Vieh mit sich. Endlich war dieser Jammerzug glücklich vorüber.

Wir rückten weiter vor, bis wir an einen [illegible] Bach kamen, bei der Chaussee [illegible] Posten stand. Eine Schwadron [illegible] Posten [illegible] und die Chaussee zu [illegible]. Unser Bataillon [illegible] Russen [illegible] Kosaken. Jenseits [illegible] Russen [illegible] Chaussee [illegible] Russen [illegible] Kosaken [illegible] Russen [illegible] Russen [illegible] Russen